

## Jagd nach dem Nazi-Gold

Mittenwald - Schlummert in Mittenwald seit Kriegsende ein Nazi-Schatz? Leon Giesen glaubt daran. Der Niederländer stützt sich dabei auf ein geheimnisvolles, von ihm entschlüsseltes Musikstück.



Klein und unscheinbar: Inzwischen haben Bauarbeiter einer Spezialfirma die Löcher wieder geschlossen. fotos (2): kunz

Die Jagd nach dem Nazi-Gold ist aufs Neue entbrannt. Diesmal führt die Spur aber nicht auf den Steinriegel am Walchensee, wo kurz vor Kriegsende Gold- und Devisen-Reserven der Reichsbank im heutigen Wert von rund 150 Millionen Euro versteckt wurden und dann auf ominöse Weise verschwanden, sondern nach Mittenwald.

Dort vermutet der Niederländer Leon Giesen ebenfalls einen Schatz. Mit Einwilligung der Gemeinde fand nun eine erste Untersuchung statt. Dazu wurden von einer Spezialfirma aus Lenggries mehrere Löcher in eine - namentlich nicht genannte - Straße gebohrt. „Dort haben wir Anomalien im tiefen Erdreich festgestellt“, berichtet Giesen. „Die Proben werden in Holland ausgewertet. Erst dann steht fest, ob ich mit meiner präzisen Ortsangabe ins Schwarze getroffen habe.“

Rückblende: Im September 1944 hatte der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, die Freischärler-Gruppe „Werwolf“ gegründet. Sie sollte hinter den feindlichen Linien für

Angst und Schrecken sorgen. Damit sollte die drohende Niederlage von Nazi-Deutschland verhindert werden. Diese am Ende nutzlose Geheimorganisation benötigte Geld, das später an geheimen Stellen vergraben worden sein soll, damit es den heranrückenden Amerikanern nicht in die Hände fiel.

Was das mit Mittenwald zu tun hat? Angeblich soll auch an dessen nördlichen Ortsrand ein Schatzdepot der Organisation Werwolf angelegt worden sein.

Angaben hierzu kann auch Jürgen Proske machen. Der Heimatforscher aus Garmisch-Partenkirchen hat sich bereits eingehend mit dem Nazi-Gold vom Walchensee beschäftigt. In der ZDF-Reihe History bezog er ausführlich zu dem Versteck am Steinriegel Stellung. Auch mit den Gelddepots der Werwölfe hat sich der Diplom-Betriebswirt eingehend befasst. In diesem Zusammenhang erwähnt Proske den Namen des Reichsschatzmeisters der NSDAP, Frank Xaver Schwarz (1875 bis 1947). „Dieser hat die durch Mitgliedsbeiträge und Spenden generierten Gelder, Diamanten und Gold angeblich auch in Mittenwald verstecken lassen.“

Leon Giesen aus Utrecht glaubt nun, den genauen Ort zu kennen. Der Dokumentarfilmer und Berufsmusiker ließ im Norden der Marktgemeinde zwecks Geo-Radarmessungen drei Löcher in den Straßenbelag bohren. Inzwischen wurden die Stellen wieder geschlossen.

Doch wie ist Giesen überhaupt auf die Mittenwalder Spur gestoßen? Seine Spekulationen stützen sich auf die Recherchen eines niederländischen Journalisten - Karl Hambach. Diesem soll vor sieben Jahren ein geheimnisvolles Musikstück mit Illustrationen in die Hände gefallen sein. Angeblich wertete Hambach den Text als Code für die versteckten Nazi-Schätze. Nachdem er diese nicht entschlüsseln konnte, publizierte er die Unterlagen in der Presse.

Was ihm nicht gelungen ist, will Giesen geschafft haben. „Ich habe den Code in drei Tagen geknackt“, glaubt er felsenfest. Ihm fiel besonders der Passus „Wo Matthias die Saiten streichelt“ und die zwischen den Noten versteckten Zeichnungen einer Berglandschaft auf. „Damit kann nur Mittenwald und sein Geigenbaumeister Klotz gemeint sein“, folgert er. „Nach weiteren Hinweisen in dem Text war ich mir sicher, die Stelle gefunden zu haben.“  
ku

---

# Statt Nazi-Gold nur ein rostiger Draht

Schatzsuche in Mittenwald mit Unterstützung durch Lenggrieser Baufirma nimmt enttäuschendes Ende

VON JANINE TOKARSKI

**Lenggries/Mittenwald** – Monoton gräbt sich die Bagger-schaufel in die Wörnerstraße. Ein großer Berg Sand und Schutt liegt schon neben der Grube. Plötzlich hält der Fahrer von der Spezialfirma Florian Buchmann aus Lenggries den Bagger an. Sechs Köpfe beugen sich über das zweieinhalb Meter tiefe Loch. Alles ist still, die Spannung steigt. Ein Geologe mit Metallspürgerät steigt in die Bagger-schaufel, wird in die Grube hinuntergelassen. Wird er ihn als Erster sehen? Den Schatz von Mittenwald?

Zwei Minuten später taucht der Experte wieder auf – mit einem Stück verrostetem Draht und einem leichten Kopfschütteln. Nichts war es mit dem Nazi-Gold. In der Wörnerstraße liegt es jedenfalls nicht.

**„Da klebt so viel Dreck und Blut dran“**

„Das hätte ich Ihnen gleich sagen können.“ Die erste Reaktion von Hermann Baier ist nüchtern. Der Mittenwalder Ordnungsamts-Chef hat nie an den Schatz geglaubt. Eigentlich tut das niemand im Oberen Isartal. Nur Leon Giesen aus Utrecht in den Niederlanden. Mit sieben Landsmännern – Geologen, PR-Profis und einem Kamerteam – ist der Dokumentarfilmer unterm Karwendel ange-rückt, um das Geheimnis ums Nazi-Gold zu lüften. Geschäft hat er das nicht. Macht nichts. „Klar ist es schade, aber die Geschichte zählt“, sagt Giesen, und seine grünen Augen funkeln noch. Für ihn geht's um die ganze Story. Vom Entschlüsseln des Codes im Notenblatt zum „Marsch Impromptu“ (wir berichteten) übers Geldsam-meln für die aufwändige Gra-



**Eine neue Gasleitung? Nein, in Mittenwald wurde gestern nach Nazi-Gold gegraben.** Die Schatzsuche eines niederländischen Teams wurde schließlich ohne Erfolg beendet, die Straße wieder geschlossen. Nun soll das Projekt Stoff für einen Film liefern.

FOTO: THOMAS SEHR

bung bis zur Suche selbst. Die Geschichte will er in den Niederlanden verkaufen und eine Theater-Inszenierung über seine Suche auf die Beine stellen. „Ich hab' eine Theorie und will einfach wissen, ob sie stimmt. Dafür geh' ich bis zum Ende.“ Das hat er gestern um Punkt 11.15 Uhr erreicht.

Spannend waren die vergangenen Monate allemal. Wie er über dem Notenblatt saß, das der niederländische

Journalist Karl Hambach veröffentlicht hatte. Wie er aus der Zeile „Wo Matthias die Saiten streichelt“ sofort den Bezug zum Geigenbaumeister Klotz und Mittenwald herstellte und in den Quadraten, die nachträglich mit Bleistift ins Notenblatt gemalt worden waren, Eisenbahn-Baken erkannte, die auf das genaue Goldversteck hinweisen. An der Wörnerstraße lagen früher Gleise.

Bei Probebohrungen hatte

der Niederländer Anomalien im Boden entdeckt. Danach wollte er es wissen. Das war sein Antrieb, nicht die Aussicht auf viel Geld.

Auf den Reichtum kann auch Mittenwalds Zweiter Bürgermeister Georg Gschwendtner gut verzichten. „Da klebt so viel Dreck und Blut dran.“ Der Markt-gemeinde wäre die Hälfte des Schatzes zugefallen, falls es keinen rechtmäßigen Eigentümer gäbe.

Als Giesens Goldsuche öffentlich geworden war, stand im Rathaus das Telefon nicht mehr still. Medien aus aller Herren Länder riefen an, um etwas zu erfahren. Der Bayerische Rundfunk drehte für das Magazin „Quer“, der „Spiegel“ berichtete online, der US-Sender NBC fragte nach, und ein Fernseheteam aus Südkorea rückte gleich im Rathaus an.

Doch am großen Tag ist es erstaunlich ruhig am nördli-

chen Ortseingang. Vereinzelt schauen Mittenwalder an der Baustelle vorbei.

Die Baustelle, abgesperrt mit Bauzäunen, ist weithin sichtbar. Nach Schatzsuche sieht sie aber nicht aus. Als der Bagger anfängt, das Loch zuzuschütten, wirft Giesen Metalltafeln mit 840 Namen in die Grube. Als Erinnerung an die Niederländer, die das mehr als 40 000 Euro teure Projekt ermöglicht hatten.

» SIEHE BAYERN & REGION

HOLLÄNDER GRÄBT NACH NAZI-GOLD

# Verschätzt!

Ein Nazi-Schatz in Mittenwald. Ja, warum denn eigentlich nicht? Dachte auch der Holländer Leon Giesen und setzte alle Hebel in Bewegung, um dort graben zu dürfen. Am Mittwoch konnte er endlich loslegen. Und sagen wir so: Er grub auch etwas aus.

VON MARCUS MÄCKLER

**Mittenwald** – Um 10.58 Uhr sieht es für ein paar Augenblicke so aus, als würde Mittenwald (Kreis Garmisch-Partenkirchen) bald in den Geschichtsbüchern stehen. Und das wegen eines Holländers. Es ist Mittwoch, es nieselt, die Berge, die wie eine Wand hinter dem 7000-Einwohner-Markt aufragen, sind bis weit unter ihre Gipfel von dichtem Nebel umwabert. Und dieser ziegenbärtige Holländer, ein gewisser Leon Giesen (51), starrt gebannt in ein etwa 2,60 Meter tiefes Loch mitten in einer Nebenstraße.

In den Geschichtsbüchern, denkt man sich beim Blick durch den gerade aufgestellten Bauzaun, könnte bald stehen: Niederländischer Filmemacher findet Nazi-Gold in Oberbayern. Eine Sensation.

Aber an diesem Mittwoch ist kein Schatzjäger-Wetter, das merkt auch Giesen. Er starrt, starrt, starrt. Blickt schließlich auf, verzieht keine Miene. Wirft ein paar vom Rost zerfressene Eisenstücke und einen Draht, die einer seiner Mitarbeiter ausgegraben hat, in sichere Entfernung neben die Grube. Hinterher sagt er – ganz unaufgeregt: „Ich hatte gehofft, dass es zumindest ein Motorblock oder sowas ist.“

Die Schatzsuche des Leon Giesen, sie war eine Suche für die Katz – oder auch: für ein paar Stücke Metall und einen dicken Stein. Dabei hätte er einiges darauf gewettet, dass an genau dieser Stelle in Mittenwald ein verschollener Nazi-Schatz liegt. Immerhin hatten zwei Probebohrungen im September auffallend viel Metall in gut zwei Metern Tiefe gemessen. Von wegen.

Es ist nicht das erste Mal, dass ein Schatz in Bayern vermutet wird. Aus guten Gründen. Die Nazis hatten die „Kernfestung Alpen“ als letzte Bastion gegen die Alliierten nutzen wollen. Seither ranken sich Mythen um ver-



**Gold, Diamanten, Devisen?** Am Ende nichts davon. Das gut zwei Meter lange und 2,60 Meter tiefe Loch, das die Schatzsucher mit Hilfe eines Baggers gegraben haben, birgt nichts als Erde und Schrott.

FOTOS: THOMAS SEHR

schollenes Gold, Diamanten und Devisen, etwa am Walchensee oder am Alatsee bei Füssen. Giesens Suche ist der jüngste Fall. Und vielleicht auch der verrückteste.

Er beginnt mit einer Legende und mit einer Schatzkarte. Hitlers Privatsekretär Martin Bormann soll gegen Ende des Krieges einen verschlüsselten Code für das Versteck auf ein Notenblatt zum „Marsch Impromptu“ von Gottfried Federlein geschrieben haben: einige Textzeilen, ein paar Zahlen und Runen-Zeichen. Jahrzehnte später kam ein holländischer Journalist an das Blatt und plagte sich sieben Jahre damit herum, den Code zu entschlüsseln. Als er erfolglos blieb, publizierte er die Geschichte samt Notenblatt in einer Zeitung.

Das war der Moment des Leon Giesen. Vorher, sagt der Mann, der eigentlich Dokumentarfilmer und Musiker ist, habe er mit Geheimcodes wenig am Hut gehabt. „Aber ich habe ein gutes Auge für Details.“ Nur drei Tage will er gebraucht haben, um die Details zu einem Bild zusammenzusetzen. „Als ich die Lösung hatte, habe ich angefangen, an den Schatz zu glauben.“

Dabei geht es vor allem um die Textzeile „Wo Matthias Die Saiten Streichelt“. Giesen deutete dies, wie schon vor



**Voilà, das Nazi-Gold:** Diese Draht- und Eisenstücke haben Giesen und seine Mitarbeiter aus dem Boden gezogen. Weitere Bilder finden Sie auf merkur-online.de.

ihm der Journalist, als Hinweis auf Matthias Klotz, der als Begründer des Geigenbaus in Mittenwald gilt. Dann fiel ihm der leicht verschnörkelte Buchstabe „M“ auf dem Blatt ins Auge. Einen genauso geformten Buchstaben hatte er kurz zuvor an einem deutschen Bahnhof entdeckt. Ein paar Veränderungen in der Partitur deutete Giesen zudem als Hinweis auf ein sich verzweigendes Schienennetz. Das passte: Denn an der Stelle, wo der Holländer am Mittwoch schließlich graben ließ, gabelte sich einst das Netz der Mittenwaldbahn.

„Das ist schon verrückt“, sagt Giesen während einer

Grabungspause am Mittwoch. Und der Mann mit dem Blick für Details weiß, dass es gerade deshalb eine verdammt gute Geschichte ist. Er begann, Geld für sein Vorhaben zu sammeln. Und drüben in Holland flippten sie aus. 850 Menschen spendeten je 50 Euro, mehr als 40 000 Euro kamen zusammen – „Crowdfunding“ heißt das heute. Genug Geld jedenfalls, um das Aufreißen der Straße zu finanzieren.

Auch der Gemeinderat in Mittenwald machte mit, obwohl man dort zuerst gar nicht begeistert von Giesens Theorie war. Der ganze Trubel für nix, dachten sie sich.

Immerhin wurde die Straße laut dem Ordnungsamts-Chef schon mal ausgehoben – und zwar vier Meter tief, viel weiter als am Mittwoch. Und der Medientrüb, wenn da wirklich etwas liegen sollte. Schon vergangene Woche interviewte das koreanische Fernsehen den Bürgermeister. Koreanische Journalisten! Kommt selten vor.

Sie ließen Giesen trotzdem machen. Der heuerte ein Bauunternehmen aus Lenggries an. Außerdem einen Sprengstoffexperten aus Unterhaching – weil so ein Nazi-Schatz vielleicht explosiv gesichert sein könnte. Giesen, sein Pressesprecher – ja, den



**Leon Giesen** ist der Drahtzieher der Schatzsuche.



**Neugierig:** Zwei Anwohner an der Baustelle.

braucht der Holländer mittlerweile – und ein Kameramann reisten schon am Montag an. Außer dem Gemeinderat wusste kaum jemand von der Grabung.

Allenfalls die Mittenwalder selbst. Aber von denen lässt sich am Mittwoch kaum einer blicken. Ein paar Anwohner, ja, weil die Baggerschaufel halt auch nicht zu überhören ist. Aber die These, dort unter ihrer Straße liege irgendwo Bares, in Gold, die halten sie alle für, nun ja, ziemlich unwahrscheinlich.

Auch Giesen selbst scheint, als komme es ihm weniger auf den Schatz an. Weitersuchen will er nicht, mit dem Gold ist er durch. „Da liegt kein Segen drauf“, sagt er. Auf dem Film, den er über die absolut bekloppte Geschichte dreht, vielleicht schon. Außerdem will er die 850 Spender zu einer großen Geschichten-Stunde ins Theater einladen. Dann erzählt er seine Schatzsuche von Anfang an – als zweites kleines Dankeschön.

Das erste Dankeschön liegt schon unter der Erde. Kurz bevor der Bagger das Loch wieder zuschüttet, legt Giesen ein paar Tafeln hinein, auf die er die Namen der Geld-Spender geschrieben hat. Die Tafeln sind aus Metall. „Damit der nächste Schatzsucher was findet.“